



ZeLeM

**VEREIN ZUR FÖRDERUNG
DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.**

liebe Freunde unseres Volkes Israel !

„Der Geliebte des HERRN wird sicher wohnen.“ (5.Mos. 33,12)

„Glaubt an den HERRN, euren Gott, so werdet ihr sicher sein.“ (2.Chr. 20,20)

„Wer mir gehorcht, wird sicher bleiben!“ (Sprüche 1,33)

„Der Gerechtigkeit Nutzen wird Sicherheit sein.“ (Jes. 32,17)

Gott garantiert Sicherheit

In unserer Welt ist der Wunsch nach Sicherheit nicht mehr wegzudenken. In 3.Mos. 25,18-19 schärft Gott den Hebräern ein, nach seinen Satzungen zu handeln und seine Rechte einzuhalten, damit sie im Lande sicher wohnen mögen und das Land euch seine Früchte gebe, damit ihr genug zu essen habt und sicher darin wohnet (vgl. auch 3.Mos. 26,5; 5.Mos. 12,10). Die hebräischen Worte in diesem Zusammenhang lauten zum einen „chok“ (Recht) sowie „mischpat“, was Luther mit „Recht“ übersetzt, aber damit im Urtext „Gericht“ lautet. Das dritte Wort lautet „betach“ von dem Substantiv „bitachon“, was Sicherheit heißt. Viele Fahrzeuge auf dem Internationalen Ben-Gurion-Flughafen weisen die Schrift „bitachon“ auf, was auf die starken Sicherheitsbedürfnisse des jüdischen Staates hinweist. Weil Gott den Geiz der Menschen kennt, wiederholt er im Vers 17 das Gebot, daß keiner seinen Nächsten übervorteilen soll. Und wer sich an alle Seine Gebote hält, dem löst der Ewige seine Verheißungen ein: Sicherheit in Eretz Israel. Gehorsam, Verheißung und Glaubenserfahrung stehen in einem kausa-

len Zusammenhang. Wer sich nicht unter die zuweilen strenge Hand Gottes stellt, wird niemals die Erfüllung Seiner Verheißungen an sich erfahren. Bei allen Anfechtungen und auch Anfeindungen seitens ultraorthodoxer Juden und evangelikaler Christen (Evangelische Allianz) gegen meine Person und meinen Dienst gilt es, sich nicht vom Glaubenskurs abbringen zu lassen.

Wenn auch in diesem Zusammenhang von den Früchten die Rede ist, die wir dann auch ernten, wie hier im Bild an den Früchten des Landes (Vers 19), dann müssen wir gerade in dieser heutigen Endzeit davon ausgehen, daß wir trotz unseres Gehorsams nicht unbedingt mit irdischer Belohnung werden rechnen können. Wir erkennen dies auch an den Lebensläufen der hebräischen Propheten und Apostel und letztendlich am Heiland selbst, daß wir für die Ewigkeit leben und nicht gerade für ein Leben in Reichtum, Luxus und irdischem Ruhm. Doch „sicher wohnen“ und „satt werden“ sind Grundbedürfnisse des Menschen bis zum heutigen Tage. Gerade diese Sicherheiten werden auch den gläubigen Christen nachfolgen in der Endzeit genommen werden, wenn der Heiland von „Kriegen und Kriegesgeschrei“, von

„teurer Zeit“ (Inflation), geistlicher Verführung und Erdbeben in Matth. 24,4ff. berichtet. Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit, Prasselei, Hurerei, Ungerechtigkeit bis in die Familien und Verfolgung um Jeschuas Namens willen sind die Eckpunkte einer Zeit, wie sie zuvor nicht existierte und danach nicht mehr existieren wird. Demzufolge sollten sich Christen von der Illusion verabschieden, durch ihren Glauben mit entsprechenden irdischen Segnungen rechnen zu können, wie dies die amerikanischen Fernsehprediger ihrem Publikum weiszumachen versuchen, um durch solcherlei Versprechungen üppige Kollekten einsammeln zu können.

Durch Israels Ungehorsam gegenüber seinem Messias Jeschua ist die Sicherheit vor seinen Feinden nicht mehr gewährleistet. Denn Israel hat noch immer keine Vergangenheitsbewältigung betrieben, indem es alle Schuld an seinem Ergehen anderen Völkern zuschiebt. Die Juden wollen nicht erkennen, daß die Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 n.Chr., die Vertreibung aus der geliebten Heimat Eretz Israel für fast zweitausend Jahre und selbst die Verfolgung in der Fremde die Erfüllung von Matth. 23,37-24,1-2 sein

wird. Und wer bis heute den Heiland im Talmud als „etnan sonah“ (Geschenk einer Hure) beleidigt und ihn verächtlich als „Jeschu“ (sein Name und das Andenken an ihn sei ausgelöscht) bezeichnet, darf und kann nicht mit den Segnungen Gottes rechnen.

Nur wer den Willen Gottes tut, kann mit dem ewigen Leben rechnen (Matth. 7,21)

Daß Israel wieder in „eret israel“ leben darf, ist allein und ausschließlich auf die Verheißungstreue Gottes zurückzuführen, was ich in über 30 Jahren in Israels Öffentlichkeit und Medien verkündigt habe. Es gibt kein einziges ausländisches Israelwerk oder eine judenchristliche Gemeinschaft in Israel, die sich in dieser Weise jahrzehntelang exponiert hat wie nachweislich die „Messianische Bekenntnisgemeinschaft“, die im November 32 Jahre alt werden wird. Gott selbst ist mein Zeuge! Leider sterben die (christlichen) Neider nicht aus, die sich über unsere „Erfolge“ nicht freuen, sondern immer wieder darüber nachsinnen, wie sie uns diskreditieren oder mit eigenen Taten aufwarten können, die sich nach Prüfung der Lage als Lüge und Übertreibung herausstellen. Aus diesem Grunde dokumentieren wir auch in der vorliegenden BNI-Ausgabe den Wortlaut unserer öffentlichen Verlautbarungen. Dabei sind unsere öffentlichen Verkündigungen ja nicht „unsere“ Erfolge, sondern die des Messias Jeschua, der dazu nicht nur die Vollmacht schenkt, sondern durch den Geist Gottes auch die Wortwahl. Israel hat jedenfalls keine Entschuldigung, nicht über seine fortgesetzte Schuld an dem Heiland Jeschua aufgeklärt worden zu sein, so daß wir in der vorliegenden BNI-Ausgabe den Inhalt unserer jüngsten 88. Pressekampagne in drei Sprachen, in Russisch,

Hebräisch und Deutsch, veröffentlichten können. Da wir dies auch ins Internet gesetzt haben, kann sich jeder Christ oder Jude unseren Aufruf zur Umkehr herunterladen und an Interessenten versenden. Allein dem Ewigen sei Dank dafür. Die 17.400 israelische Schekel für die Veröffentlichung am Himmelfahrtstag, dem 17. Mai des Jahres, haben wir gern ausgegeben. Noch gibt es Mitchristen und Freunde unseres Werkes, die die Wichtigkeit und Notwendigkeit unseres Verkündigungsdienstes erkannt haben. Wenn man dabei bedenkt, daß „Schechinger Tours“ in Großanzeigen für 10 Israel-Gruppenreisen nach Israel Reklame macht, ohne daß dabei an uns bekennende Judenchristen gedacht wird, sondern nur dazu dient, Sehenswürdigkeiten in Israel zu besuchen und die Füße im Toten Meer zu baden, dann ist dies alles eitel und dem Reich Gottes und auch dem Volke Israel zu seiner Heilsfindung abträglich und müßig. Denn der Geist Gottes verfolgt die gleichen Intentionen wie einst am Pfingsttag (Schawuot), wo Petrus bereits ganz Israel zur Buße und zur Umkehr zu dem Messias coram publico aufrief (Apg. 2,38; 3,19; 5,31; 26,20). Wer darauf verzichtet, verleugnet nicht nur den Heiland, sondern handelt

gegen sein eigenes Gewissen! Wir sind dankbar für weitere Bestellungen von Bibeln und vor allem für den Anruf von Dr. Sergej Suschon, dem Vorsitzenden ehemaliger KZ-Häftlinge und Ghettokämpfer, der sich für die neue Pressekampagne auf das Herzlichste bedankte und zugleich bedauert, aus Gesundheitsgründen nicht an unseren Versammlungen teilnehmen zu können.

Wir verzichten bewußt auf Ehrungen, Titel und Ruhm, denn über diese Schiene wirkt der altböse Feind. Wir sind vielmehr herausgehoben aus diesen weltlichen Eitelkeiten, um damit frei zu sein, dem Heiland Jeschua und unserem leidgeprüften Volk kompromiß-



Dr. Sergej Suschon, der Vorsitzende ehemaliger KZ-Häftlinge und Ghettokämpfer in Israel, dankte für die neue 88. Pressekampagne auf das Herzlichste, weil sie die ungeschönte Wahrheit wiedergibt. Aufgrund seines Gesundheitszustandes kann er nicht an unseren Versammlungen teilnehmen

los zu dienen – ohne Rücksicht auf etwaige Empfindlichkeiten von sterblichen Menschen. Dies allein ist die Voraussetzung für einen Dienst an unserem HERRN, der wirklich nachhaltig ist und nicht der Vergänglichkeit unterliegt. Wer sich nach diesen Direktiven verhält, wird alsbald die Segnungen und innere Ruhe (hebr.: *menuchah*) durch den HERRN an sich erfahren! Nur so werden auch jüdische Menschen innerlich verändert, so daß sich der Ewige zu solchen Menschen wieder in Gnade und Barmherzigkeit herabneigen kann und wird, wie Er dies auch bei mir selbst getan hat.

Über Benjamin sprach der Ewige: Der Geliebte des HERRN wird sicher wohnen; allezeit wird Er die Hand über ihn halten (...)“ (5.Mos. 33,12). (Jedid Adonai ischkon labetach alav). Auch hier erscheint der Wortstamm „bat-ach“ für „sicher“. Neidlos hatten die anderen Stämme hinzunehmen, daß er, Benjamin, der „Liebling Gottes“ ist. Der Auftrag an den Priesterstamm Levi indes gipfelte in der Kaste der Pharisäer und Schriftgelehrten, denn weder Cohanim noch Leviten warnten das Volk vor Abfall und Gerichten Gottes, sondern die eigens von Gott berufenen Propheten. Selbst dem Messias Jeschua in seiner Knechtsgestalt stellten sie nur Fangfragen, um ihn zu blamieren und als Dilettanten hinzustellen, denn was hat schon der Zimmermann aus Nazareth zu verkündigen, wo er doch kein Akademiker war?! Vielleicht deshalb hatte der HERR in Seiner Weitsicht Benjamin dem Stamme Levi vorgezogen, auch wenn später im Geschichtsverlauf Israel nicht mehr sicher wohnte, sondern in die assyrische und babylonische Gefangenschaft deportiert wurde – bis hin zur endgültigen Ausweisung aus dem Lande nach Jerusalems Eroberung im Jahre 70 n.Chr..

Es gibt bei dem Heiland auch keine Versicherung zum ewigen Leben. Dies hängt ausschließlich von unserer Lebensführung und Verhalten gegenüber unserem Nächsten ab, dem gegenüber wir zum messianisch-christlichen Zeugnis verpflichtet sind, damit auch dieser die Chance erhält, einmal das ewige Leben zu ererben. Es geht also nicht nur ausschließlich um unsere eigene Person, sondern wie das Dreieck besagt auch um das Verhältnis zu unserem Mitmenschen, das erst unseren Glauben glaubwürdig macht. Jedes Versäumnis wird daher zur Anklage am Jüngsten Tag führen, wenn Menschen gläubige Mitmenschen mit den Worten verklagen werden: „Du hast vom Heil in Jeschua gewußt und hast mir darüber kein Zeugnis abgegeben, so daß ich nun keinen Anteil am Reiche Gottes erhalte!“

Das Sicherheitsbedürfnis des Menschen ist unstillbar

Wer im Alten Testament zu Hause ist, der weiß, daß Gott nie müde war, einem ganzen Volk Sicherheit zu gewähren. Auch daran erkennt man, daß es dem Ewigen im Falle Israel stets um das ganze Volk ging und bei den Menschen, die nicht Seinem Volke angehören, stets um den einzelnen Menschen. Es gibt somit keine Verheißung für ein anderes Volk, wie die USA, die sich dies einbilden, oder für Deutschland oder irgendein anderes Land. Dabei liegt bei Gottes Segnungen für Israel die Sicherheit geradezu an erster Stelle.

Man sieht die besondere Beziehung, die Gott gegenüber Israel aufgebaut hat, auch an den Aussagen in 1.Kön. 5,5 über Salomos Regierungszeit, die nicht von kriegesischen Ereignissen geprägt war (Vers 4). Denn hat der König Schalom, so geht es auch dem Volke gut. In Vers 5 werden Jehuda und das Nordreich Israel wieder getrennt ge-

nannt. Aber Wohnen in Sicherheit bedeutet eben auch und vor allem Sicherheit vor inneren und äußeren Feinden, was auch einen gewissen Wohlstand ermöglicht und eine gute äußere Versorgung. Dies heißt nicht, daß Israel seinen Wohlstand mit seinen Nachbarvölkern teilte, wie dies im heutigen Europa geschieht mit all seinen „Rettungsschirmen“ auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Denn von Ursachenbekämpfung, wie Sparen und eigene Schulden durch eine restriktive Wirtschaftspolitik abzutragen, halten die südeuropäischen Staaten herzlich wenig. So fürchten nun die deutschen Wähler zu Recht um ihre Spareinlagen, zu denen auch die Rentenversicherungen gehören, die ihnen Sicherheit im Alter geben sollen. Eine Regierung, die dieses Grundbedürfnis aus dem Auge verliert, ist gescheitert und riskiert bürgerkriegsähnliche Zustände.

Bei den Propheten ist die Sicherheit Inhalt der Verheißungen. Denn „Weintrauben und Feigen sind die köstlichsten Früchte des Landes.“ Und gerade um den Friedenserhalt geht es auch im gegenwärtigen Staat Israel, der durch Massenvernichtungswaffen aus dem Iran gefährdeter ist denn je zuvor. Putins erster Besuch in Jerusalem soll nur dem Ziel dienen, Israel von einem Angriff auf den Iran abzuhalten. Putin wird Israel mit einer militärischen Intervention unter Druck zu setzen versuchen, denn der Iran ist Rußlands Schützling. Im Gegenzug hat Putin Teheran bislang nicht gedroht, wenn es Atomwaffen gegen Israel einsetzt. Dies wird die vorliegende BNI-Ausgabe noch weiter verdeutlichen. Von wirklicher Sicherheit in Zion kann dieser Tage also keineswegs die Rede sein. Vor Supermärkten, Kinos, Banken und Theater stehen Wachleute, die die Taschen der Kunden und Besucher kontrollieren. An der Küste fliegen Hubschrauber und

Kleinflugzeuge hin und her, um sicherzustellen, daß keine Infiltranten von Seeseite ins Land eindringen. Ausländische Besucher sehen und wissen das alles nicht, wenn sie in vollklimatisierten Bussen und Hotels ihr Reisepensum absolvieren. Friede und Sicherheit herrschen in Israel nur scheinbar und sind jederzeit abrufbar, zumal die unwissenden Politiker weltweit davon ausgingen, daß die Aufstände in den arabischen Staaten zu einem demokratischen Frühling führen würden. Dies haben wir in unseren Veröffentlichungen sogleich als Phantasien und Wunschkonstruktionen in Abrede gestellt.

In 2.Chr. 20,20 fehlen allerdings die Worte „sicher“ und „Glück“, wie Luther übersetzte. Vielmehr heißt es da „Vertraut dem Herrn, unserem Gott (Adonai elohenu), so werdet ihr betraut! Vertraut seinen Propheten, so werdet ihr Erfolg haben (hebr.: hatzlichu).“ Dies bedeutet, daß wir an alle Zusicherungen Gottes fest zu glauben haben, so als wenn sie sich alle bereits erfüllt haben. Daher schrieben die Propheten – ich denke dabei an Sacharja Kap. 12 bis 14 – sämtliche Verben ihrer in die Zukunft weisenden Aussagen in der Vergangenheitsform, weil der Prophet so sicher über deren Erfüllung war, daß er in der Vergangenheitsform formulierte. Leider wird dies sowohl im akademischen Unterricht als auch in theologischen Kommentaren übersehen und bleibt demzufolge unbeachtet, obschon dies so eminent bedeutsam ist. Denn wer an Gottes Worten und Zusagen nur zweifelt, der zweifelt an Gottes Zuverlässigkeit. Daher dürfen wir den Heiland nicht mit den allzu unzuverlässigen Menschen und Futuristen gleichsetzen. Jesaja 7,9 geht daher so weit, daß er sagt: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“

Falsche Selbstsicherheit führt ins Verderben

Wie oft hörte ich gläubige Christen und auch Juden klagen, daß es den Gottlosen so gut ginge, daß Staatsgründer Ben-Gurion einmal sagte, könnten wir Steine exportieren, wären wir steinreich. Dagegen besitzen die Araber Ölquellen, die ihnen zu einem unermesslichen Reichtum verhelfen, in dem sie schwelgen können, und die Industrienationen buhlen deswegen auch um deren Gunst. Da fragt man sich schon, wieso Israel darben muß und Israels Feinde aus dem Vollen schöpfen können. König David tröstete sich mit dem Satz: „Der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens“ (Ps. 10,3) und bittet, daß seine Seele von den Gottlosen errettet werde (Ps. 7,13). Ja, er bittet sogar, daß die Gottlosen zu Schanden werden (Ps. 31,18; 37,17.20.28.32; 68,3). Und schließlich klagt er in Psalm 73,3ff.:

„Denn es verdroß mich der Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast. Sie sind nicht im Unglück wie andere Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohl getan heißen. Ihre Person brüstet sich wie ein fatter Wanst; sie tun, was sie sich nur (aus)denken. Sie achten alles für nichts und reden übel davon und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß auf Erden gelten.(...) Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glückselig in der Welt und werden reich(...)“

Vielen Christen ist es eine Anfechtung, wenn sie vor allem von selbstgerechten Christen gemobbt und verleumdet werden; wenn dem reuigen Sünder nicht geglaubt wird und ihm seine Sünde nicht nur immer vorgehalten

werden, sondern sie möglichst vielen Menschen ausgerichtet werden. Solche Christen sind keine Christen; und solche Menschen, die so gottlos handeln, werden keinen Anteil am Reiche Gottes haben. Davids Ehebruch mit Bat-Scheva wurde ihm von falschen Freunden immer wieder vorgehalten, bis dann Salomo (schlomo) zur Welt kam, den Gott gesegnet hatte. Mit ihm endete die ruhmreiche davidische Dynastie. Danach begann auch für Jehuda der Abstieg.

Doch Hiob 24,22-23 spricht etwas aus, was in diesen Kontext paßt: „Er (Gott) aber hält durch seine Kraft die Gewalthaber länger am Leben; der, der schon am Leben verzweifelt, steht wieder auf: Er macht ihn sicher, so daß er vertraut; seine Augen wachen über ihren Wegen.“ Statt daß Gott auf die Schreie der Ausgebeuteten achtet und dem frevlerischen Treiben der Gewalttäter ein Ende bereitet, benutzt er seine Kraft dazu, das Leben der Frevler „lang hinzuziehen“. Er richtet sogar den in Todesgefahr Schwebenden und schon an seinem Leben Verzweifelnden wieder auf. Gott selbst gibt ihm ein sicheres und ruhiges Dasein. Er läßt ihn in Sicherheit leben, so daß er sich durch Gottes Obhut geschützt weiß, obschon der Frevler dies nur Gottes Langmut zu verdanken hat. So wiegen sich die Frevler „in Sicherheit und Selbstvertrauen“. Sie meinen, Gottes Augen wachten über ihnen nicht zum Strafgericht, sondern zu ihrem Schutz.

So denken auch die Potentaten der arabischen Ölförderländer, unter dem besonderen Segen ihres falschen Gottes „Allah“ zu stehen, der grausam und gnadenlos Menschen verstümmeln und Gewalt durch Menschen verüben läßt, anstatt sie zur Umkehr zu leiten. Wer den Koran liest, ist erschüttert, wie offen darin zu Mord und anderen Gewalttaten aufgerufen wird. Und wer den Be-

griff „Allah“ mit unserem Gottesbegriff gleichsetzt, weiß nichts von Theologie und ist ein erklärter Ignorant, wie ich dies bei dem „Missionswissenschaftler“ Peter Beyerhaus erlebte, der sich Jahre später dafür mit einer Hetzschrift gegen meine Person übel revanchierte, die ein evangelikales Blatt genüsslich verbreitete. Eine Schweizer christliche Zeitschrift meldete sich sogleich und war begierig, solche Verleumdungen ebenfalls veröffentlichen zu dürfen. So destruktiv arbeiten sogar angeblich christliche Zeitschriften. Ja, die Übeltäter sterben nicht aus und vermehren sich sogar im Verlauf der eschatologischen Entwicklung. Treue und ehrliche Christen dürfen sich freilich dadurch nicht anfechten lassen. Schaut lieber zu unserem Heiland himmelwärts, der noch viel größeres Unrecht an sich erfahren mußte, obschon in seinem Munde kein Frevel und Unrecht war. Nur von dort wird uns der notwendige Mut zufließen, der uns zum nächsten Glaubensschritt ertüchtigt.

Wie übel manche Christen sich zu Richtern über Mitchristen aufspielen, zeigt der Fall des 65-jährigen Tom White, Leiter des Hilfswerkes „Voice of the Martyrs“, einem Ableger der „Hilfsaktion Märtyrerkirche“, das einst von Richard Wurmbrand (1909-2001) gegründet wurde. Da gegen White Ermittlungen wegen des Verdachts der „Belästigung“ einer Minderjährigen aufgenommen wurden, wählte dieser Christ den Freitod. White war seit 1973 mit seiner Frau Ophelia verheiratet und hatte zwei Kinder. Solche Vorfälle, die von Christen noch geschürt werden, zeigen in erschreckendem Maße auf, wie derartige Vorverurteilungen zu einem solch tragischen Ende führen können. Juristisch ist nur dann jemand schuldig, wenn ein rechtskräftiges Gerichtsurteil vorliegt, wobei das Gericht nach dem Grundsatz „in dubio pro reo“



TOM WHITE

(im Zweifel für den Angeklagten) zu verfahren hat. Wir werden ebenfalls von einer namhaften deutschen christlichen Zeitschrift boykottiert, weil üble Gerüchte die Runde machten und der Verleumder deshalb rechtskräftig zu einer Geldstrafe vom Landgericht Mainz verurteilt wurde (BNI-Nr. 178, S.47). Dagegen hofiert die gleiche Zeitschrift ökumenisch tätige Werke, wie den Sächsischen Israelfreundeskreis, der ausgerechnet am Himmelfahrtstag, an dem unsere Pressekampagne in Israel erschien, ein „Bildungs- und Begegnungszentrum für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur“ eingeweiht ließ. Es geht dabei um die Erinnerung an den Holocaust und nicht um die Einladung der Juden, das Heil in ihrem Messias Jeschua zu ergreifen. Bei solchen Anlässen ist dann auch der israelische Botschafter zugegen. Geschäftsführer dieser Einrichtung ist ein Wilfried Gotter, der mit uns bekennenden Judenchristen in Israel nichts zu tun haben möchte, weil er Gal. 6,10 nicht kennt und kennen will.

Auch der Schuhfabrikant Dr. Heinz-Horst Deichmann, den ich zweimal persönlich auf die Notwendigkeit der Evangeliumsverkündigung gegenüber den Juden

hingewiesen hatte, spendet regelmäßig an die Ben-Gurion-Universität in Beer-Scheva. In diesem Jahr legte er den Grundstein für den Bau eines „Ruth und Heinz-Horst Deichmann Klassenraum und Computer Laboratorium“, das mit über einer Million Euro veranschlagt ist. Deichmann hat am Jüngsten Tag keine Entschuldigung mehr, da er auf die Wichtigkeit des evangelistischen Dienstes in Israel von mir persönlich hingewiesen wurde. Schließlich ist es kein Zufall, daß wir uns zweimal an Flugplätzen begegnet waren.

Auch Friede Springer, einstiges Kindermädchen des verstorbenen Verlegers Axel Springer, hatte mir am 7. August 2000 geschrieben, daß sich „die Zeiten geändert“ (s. BNI-Nr. 153, S.9) hätten und signalisierte mit diesen Worten, daß die Freundschaft zwischen dem Verleger und seinem Konzern und mir durch Betreiben der Witwe beendet sei. Als „Lohn“ dafür erhielt die 5. Frau des Verlegers vom Direktor des Moses Mendelssohn-Zentrums, Julius Schoeps, die Mendelssohn-Medaille verliehen. Als Begründung heißt es, daß ihr ein „enges, lebendiges Verhältnis zwischen Deutschland und Israel“ am Herzen liege. Zeitgleich erschien in Israel ein Beitrag in der „Jerusalem Post“ vom 31. Mai 2012 mit der Überschrift „Soll ein Jude eine nichtjüdische Andachtsstätte besuchen. Die Antwort darauf lautet „NEIN!“ Daran erkennt man die Unversöhnlichkeit zwischen christlich-messianischem und jüdischem Glauben, wenn ein Jude keine Kirche betreten soll, aber Christen in der Synagoge willkommen sind. Solche Einbahnstraßen halte ich für inakzeptabel.

Diese wenigen Beispiele belegen, wie in gläubigen christlichen Kreisen die Akzente falsch gesetzt werden, weil man die neutestamentlichen Aussagen aus dem Blick verloren hat. Dies ist

auch eine Warnung an unsere Leserschaft, dem nicht gleichzutun, denn davon hängt immerhin ab, ob jemand ein ewiges Wohnrecht im Reiche Gottes erhalten wird oder nicht. Schämen sollten sich diese getauften Christen, denn sie verhindern damit den Juden den Zugang zur Gnadenhand Gottes, die ihnen durch ihren eigenen Messias Jeschua noch immer entgegengestreckt wird.

Da sich jedoch keine Bußbewegung in Deutschland abzeichnet, kann es nur ärger mit der Kirche werden. „Ehe bleibt Leitbild, Homopaare nur in Einzelfällen“ heißt es in einer evangelikalen Zeitschrift. Gemeint ist hier der Beschluß der sächsischen Landessynode, wonach in Einzelfällen das Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Partner im Pfarrhaus möglich sei. Solche Kompromisse sind Hurerei, denn damit wird der Sünde Tür und Tor geöffnet. Deren Präsident, Otto Guse, ist darüber so beglückt, weil mit dieser Entscheidung eine Spaltung verhindert wurde. Dies ist ein Paradebeispiel für „Laodizea“, das weder heiß noch kalt ist. Ihre Lauheit beruht auf der generellen Kompromißbereitschaft im endzeitlichen Prozeß, wo man



OTTO GUSE

auch im geistlichen Amt sich der permissiven Gesellschaft angepaßt hat, wo demnach alles erlaubt ist, was einem gefällt. Gottes Gebote sind hiernach hinfällig geworden.

Diese vorerwähnte falsche Selbstsicherheit, die auf einer geistlichen Blindheit beruht, meint unser Editorial nicht, denn sie führt in den Abgrund, der zu keiner Selbsterkenntnis führt. Diese Uneinsichtigkeit auch gegenüber noch so berechtigter Kritik wird den Großteil der Christen in die Verlorenheit führen. Daher wird der ganze Endzeitprozeß nebst der Apokalypse zu einem generellen Prüfungsprozeß, der die Mehrheit der Christen mit ihren inkompetenten Theologen zu Laodizea verkommen läßt (Offb. 3,14ff.).

Schenkt der EURO den Menschen wirklich mehr Sicherheit?

Auch wenn jeder Mensch weiß, daß er früher oder später sterben muß, suchen die Menschen auf Erden Sicherheit. In diesem Beitrag wollen wir der Frage nach Sicherheit mit all ihren Facetten nachgehen. Auch dies soll die Menschen zum Nachdenken führen, wenn sie meinen, noch in dieser Welt des Scheins und des Tands Sicherheiten garantiert zu erhalten.

Das brennende Thema dieser Tage ist die so genannte EURO-Krise, wo zunehmend Menschen um ihre Spareinlagen und Vermögen bangen. Als ehemalige Führungskraft in der deutschen Wirtschaft gestatte ich mir nachstehend eine Analyse der gegenwärtigen EURO-Krise. Viele Christen beschäftigen sich nicht mit dieser Frage, die natürlich jeden Menschen angeht. Der Aufschrei wird dann kommen, wenn die Menschen ihre Vermögenswerte wegen der verfehlten Finanzpolitik der Regierung verloren haben werden. Der Fall Grie-

chenland hat gezeigt, daß politische Rattenfänger und Hasardeure mit unseriösen Mitteln auf Stimmenfang gehen, weil – wie der griechische Kommunistenführer – den Wählern versprechen, keine Schulden an die europäischen Geberstaaten zurückzahlen und sich auch nicht an Sparauflagen halten zu wollen. Genauso gewann der als bislang unbekannte Franzose Francois Hollande die jüngsten Präsidentschaftswahlen, indem er im Wahlkampf seinem Volk versprach, eben nicht sparen zu wollen und lieber auf Wachstum zu setzen. Wie aber will er dann die Einstellung von 60.000 Lehrern und die Rückführung des Rentenalters von 62 auf 60 Jahren finanzieren, zumal sich sein Vorgänger Sarkozy mit umfangreichen griechischen Anleihen eingedeckt hatte, die wertlos geworden sind? Offensichtlich reflektiert Hollande darauf, seine Verluste durch den EFSF und ESM ausgleichen zu können. Diese europäischen Rettungsschirme aus EFSF und ESM (Europäischer Sicherheitsmechanismus) verfügen über 700 Milliarden Euro Einlagen. Davon trägt Deutschland mit umgerechnet 280 Milliarden Euro die größte Last. Geld, das im Inland fehlt. Dabei nimmt die Armut hierzulande bei gleichzeitiger Verteuerung zu. 200.000 Arbeitslose können bereits in Deutschland ihre Stromrechnung nicht mehr bezahlen. Deutschland indes steht mit Garantien in Höhe von bis zu 295 Milliarden Euro für die Risiken der Währungsunion ein. Falsch verstandene Solidarität kann die Deutschen immer weiter von der europäischen Idee entfernen. Das amerikanische Beispiel hätte den europäischen Banken zeigen müssen, daß hemmungslose Kreditvergabe zum Beispiel für den Erwerb einer Immobilie in einer Liquiditätskrise endet. Die aktuelle Jugendarbeitslosigkeit von bis zu 50 Prozent in einigen Ländern,

wie Spanien, läßt leicht vergessen, wie tief verwurzelt dieser Skandal seit langem in den betreffenden Ländern schwelt.

Deutschland als stärkste Wirtschaftsmacht Europas hat 27 Prozent in den bereitstehenden Rettungsfonds in Brüssel einzuzahlen, an dem sich alle zunehmend finanzschwachen Euro-Länder ungeschmälert bedienen möchten. Deutschland zahlt als wirtschaftlich stärkstes Land den höchsten Beitrag in den EU-Etat ein. Im Jahr 2010 waren dies 23,4 Milliarden Euro Steuergelder aus Berlin nach Brüssel. Das größte Nehmerland ist dabei Spanien. Dabei drängt der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble darauf, daß Deutschland im Zuge einer politischen Integration in Europa eine „echte Fiskalunion“ benötige, um dadurch einfacher und schneller Entscheidungsfindungen zu ermöglichen und „das Mißtrauen der Finanzmärkte“ auf diese Weise zu beseitigen. Insofern ist Thilo Sarrazin beizupflichten, wenn er in seinem neuen Buch die berechnete Feststellung trifft, daß Deutschland einen solchen EURO nicht benötigt, den die Deutschen bei einem existierenden Referendum von Anbeginn abgelehnt hätten. Aber Volksbefragungen gibt es nicht in diesem scheinbar demokratischen Rechtsstaat, wie dies in der Schweiz oder Frankreich der Fall ist. Es ist ein handfester Skandal, wenn vor Jahrzehnten Frau Süßmuth erklärte, daß ein solches Plebiszit einer Entmachtung der gewählten Volksvertreter gleichkäme. Dabei sind die Parteien auf den obersten Souverän angewiesen, der das Volk ist. Wie also können sich die Bürger noch auf die maßgebenden Politiker verlassen, wenn sie und deren verantwortliche Institutionen Verträge und Verpflichtungen aller Art in Serie brechen, weil maßgebende Wirtschaftsführer in Brüssel den Vorteil für ihr eigenes Land im Auge haben; siehe Bar-

roso. Wie kann man von einer Europäischen Kommission eine objektive und wirksame Kontrolle erwarten, wenn diese Institutionen sich selbst immer wieder an vertragswidrigen Initiativen beteiligen oder Probleme verschleiern und damit deren Lösung verteuern? Der Grundsatz, daß jedes Land für die Fehler seiner eigenen Politik haftet (No-Bail-out-Klausel), war nicht nur ein tragendes Element bei der Gründung der Währungsunion, er ist und bleibt ein unverzichtbares Element einer Union souveräner Staaten. Es geht nicht an und entspricht weder dem demokratischen Prinzip noch jeder wirtschaftlichen Vernunft, redlich haushaltende Bürger in Generalhaftung zu nehmen, die keinerlei Einfluß auf die verantwortlichen Parlamente haben. Finanzielle Hilfe muß sich deshalb auf die bestehenden Mechanismen beschränken. Ein Staat, der immer wieder neue Hilfen, oft mit drohendem Unterton verlangt, aber permanent eingegangene Verpflichtungen nicht erfüllt, gehört nicht in eine solche geplante Währungsunion, die auf der Basis der Solidarität beruht, zu der Vertragstreue genauso gehört wie Fairness in allen Belangen. Eine falsch verstandene Solidarität durch Deutschlands Politiker durch die Übernahme unübersehbarer Verpflichtungen würde unser Land in (Fremd-)Schulden ertrinken lassen und die Wut seiner Bürger heraufbeschwören und sie damit noch weiter von der europäischen Idee entfernen. Die mangelnde Sensibilität der deutschen Politiker gegenüber dem Willen und dem Wohlergehen ihrer Wähler hätte schon längst zu einer neuen Partei führen müssen, die rechts von der Mitte steht und in erster Linie an deutsche Interessen denkt. Es würde bereits schon jetzt an absolute Sicherheit grenzen, daß eine solche Partei aus dem Stand heraus die absolute Mehrheit gewinnen würde.

Aber bislang haben die EURO-Kritiker noch nicht den Mut zu einem solchen Schritt gefunden, der deutsche Interessen vertritt und auch in Zukunft bewahrt. Denn was hilft uns ein Europa nach Merkels und Schäubles Vorstellungen, wenn den Bürgern dieses Landes zugemutet würde, gleich für alle anderen Staaten auch noch Zusatzsteuern zahlen zu müssen, nur damit diese sich auf Kosten der Deutschen ein angenehmes Leben machen können? Welch eine widersinnige Zumutung!

Allein im Nachkriegsdeutschland gab es eine Fülle an Politikern, die nur deshalb gewählt wurden, weil sie unseriöse Wahlversprechungen machten, die unerfüllt blieben. Annähernd 100 Milliarden Mark hatte der Umzug von Bonn nach Berlin gekostet, obwohl es dabei nur um ein Prestigeobjekt ging. Kohls Kniefall vor dem Franzosen Mitterand sorgte schließlich dafür, daß Deutschland nunmehr für das plötzliche Versagen anderer Euro-Länder haften soll, deren Banken mit all den Geldern aus den Rettungsfonds ihre Spekulationsgeschäfte betreiben, wo sie genau wissen, daß im Falle von Verlusten die von Schäuble herbeigesehnte Fiskalunion für Abhilfe sorgen wird. Denn es ist doch augenscheinlich, daß vor der Einführung des EURO keines der jetzigen Euro-Länder in den Ruin ging. Wieso also benötigen jetzt diese Mitgliedsstaaten Geld aus anderen Quellen, wenn dies vor der Euro-Einführung eben nicht der Fall war? Diese Frage stellt sich kein Politiker und auch in den Medien sucht man vergeblich nach dieser Fragestellung. Denn in der Tat führt das gegenwärtige Debakel um die Euro-Währung zu einem Dominoeffekt, wonach weitere Mitgliedstaaten nach frischem Geld aus Brüssel anfragen. Daher spricht Nobelpreisträger Joseph Stiglitz bereits von einer „Voodoo-Ökonomie“, die die internationalen Märkte keineswegs beruhigen

kann. Auch die Einführung einer Finanzmarktsteuer wird daran nicht viel ändern, zumal sich vor allem England gegen eine Finanztransaktionssteuer zur Wehr setzt.

So ist es eine Farce, wenn ein deutsches Unternehmen, wie das Unternehmen „Schlecker“, 13.500 Mitarbeiter entlassen muß, weil dafür kein Geld von der Regierung zur Verfügung gestellt wird, aber im Gegenzug den maroden Banken in Spanien ein Kreditrahmen in Höhe von 100 Milliarden aus dem Rettungsfonds bereit gestellt wird. Dabei wird der Finanzbedarf der spanischen Geldhäuser auf rund 260 Milliarden Euro geschätzt. Geld für einen nationalen Bankenrettungsfonds hat die Regierung in Madrid nicht mehr. Dabei wollen die Spanier zwar Geld aus dem Brüsseler Geldtopf, aber ohne Verpflichtungen gegenüber den Geberstaaten. Antreiber dieser desaströsen Finanzpolitik ist der EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, der als Portugiese auch an sein eigenes Land denkt, das längst Hilfe aus Brüssel erhalten hat. Merkels „Bankenunionsgebilde“ soll den spanischen Bankennotstand retten.

Auch mit dem Italiener Mario Draghi als Präsident der Europäischen Zentralbank (EZB) hatte man den Bock zum Ziergärtner gemacht. Ziel dieser Bankenunion ist die künftige Haftungsgemeinschaft auch der europäischen Großbanken. Daran erkennt man, daß es deutschen Politikern nicht mehr darum geht, Schaden vom deutschen Volke fernzuhalten, sondern Deutschland zunehmend in die Verschuldung zu treiben bis hin zur Abstufung durch die amerikanischen Rating-Agenturen. Damit würden vor allem die Risiken ausländischer Banken auf die deutschen Steuerzahler abgewälzt. Es wäre ein Eingriff in die freie Marktwirtschaft, wenn solide arbeitende Bankinstitute von der Politik dazu gezwungen würden, schwächelnde und spektakulär tätige Banken

durchzuschleppen. Immerhin haben die europäischen Steuerzahler schon stolze 4,5 Billionen Euro aufgewendet, um wackelige Geldhäuser mit Zuschüssen und Bürgschaften zu stützen. Kauft die EZB Staatsanleihen von Krisenländern weiterhin oder stellt den Finanzinstituten Geld zur Verfügung, wenn diese von anderen Banken keine Mittel mehr bekommen, dann ist dies mit einem Faß ohne Boden zu vergleichen und bedeutet letztendlich den Ruin des Geberlandes. Hervorstechendes Merkmal der neuen Spielregeln: Fortan sollen vornehmlich die Aktionäre und Gläubiger bluten, wenn ein Institut in Schieflage gerät.

Aus Furcht vor Ansteckungsgefahren werden daher immer weitere Milliarden Euro in die Finanzmärkte gepumpt, obschon Deutschlands gesamtstaatliche Verschuldung laut EU-Kommission im laufenden Jahr mit bereits 82 Prozent der Wirtschaftsleistung beziffert wird. Dies hat Deutschland seinem generösen Verhalten gegenüber europäischen Pleitestaaten zu verdanken, deren Nutznießer Griechenland, Irland, Portugal und nun auch Spanien als die viertgrößte Ökonomie in Europa sind. Italien, Zypern und Frankreich werden diesem Beispiel folgen und damit Deutschland in den Untergang treiben. Die Wirtschaft in Italien ist im ersten Quartal des Jahres deutlich geschrumpft. Das Land steckt mitten in einer Rezession, so daß ein Hilfsantrag Italiens nur eine Frage der Zeit ist. Außerordentlich problematisch wäre es, wenn eine gemeinsame europäische Einlagensicherung die Sicherungssysteme deutscher Banken, Volksbanken und Sparkassen in die Rettung anderer europäischer Geldhäuser einbeziehen würden. Eine solcherlei Vergemeinschaftung von Risiken würde dem juristischen Grundsatz des „bona fide“ (auf Treu und Glauben) flagrant widersprechen und wäre bei dem In-

ternationalen Europäischen Gerichtshof einklagbar. Gesamtschuldnerische Haftung als Preis für die Einführung des unpopulären EURO wäre der Einstieg in soziale Unruhen bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen, weil dies das Ende der einzelstaatlichen marktwirtschaftlichen Verhältnisse zu Gunsten einer Europa-Diktatur bedeuten würde. Wer kann schon in eine solche „Bankenunion“ einzahlen, wenn – wie im Falle von Griechenland oder Spanien – gar kein Geld vorhanden ist? Am Ende würden dann wieder deutsche Banken die Zeche zahlen müssen. Immerhin bleibt bei gleich bleibender Entwicklung bald nichts mehr im Brüsseler Gemeinschaftstopf zur Geldverteilung übrig. Woher soll dann weiteres Geld kommen?

Wie unverständlich eine solche Wirtschafts- und Finanzpolitik ist, zeigt schon das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) auf, das als Voraussetzung für einen schuldenfreien Bürger die Bedingung stellt, für die Rückzahlung seiner Schulden mit seinem ganzen Vermögen zu haften – bis hin zum Offenbarungseid. Daher vergeben auch Banken Darlehen nur gegen Sicherheiten, zu denen andere Vermögensmassen oder Immobilien gehören. Deutschland haftet somit nicht aufgrund eigenen Fehlverhaltens, sondern aufgrund der Schulden anderer Staaten bereits mit hohen dreistelligen Milliardensummen. Nur aus Furcht, daß das Euro-System zusammenbrechen könnte, wären die wirtschaftlichen Folgen für Deutschland und die Weltwirtschaft angeblich mehr als gravierend, und daher findet das Schuldenmachen kein Ende und damit auch für Deutschland die Bereitstellung für ausreichendes Geld über die Kasse in Brüssel, in die Deutschland anteilig zu 27 Prozent einzuzahlen hat.

Frau Merkel, die auf Grund ihrer restriktiven Finanzpolitik in Brüssel unter Druck steht, erwägt nunmehr eine politische Union.

„Wir müssen Schritt für Schritt Kompetenzen nach Europa abgeben und Europa auch mehr Kontrollmöglichkeiten einräumen“, meint sie unverhohlen und zielt dabei auf eine gemeinsame Politik ab. Deutschlands Eigenstaatlichkeit und Souveränität würde mit einem solchen grundgesetzwidrigen Schritt aufgehoben. Dabei fragt man sich, wieso MÜSSE Deutschland sich selbst aufgeben? Ein Zitat lautet: „Kein Mensch muß müssen“. Ein Parlament, das einen solchen Schritt abnicken würde, hätte sich dann selbst ad absurdum erklärt. FDP-Politiker Frank Schäffler ist zustimmen, wenn er dazu erklärte, daß man einen Rechtsbruch nicht durch einen noch größeren Rechtsbruch heilt. Genauso kann man keine bereits verschuldete Wirtschaft dadurch retten, indem man fröhlich weitere Schulden macht. Dies gehört zum Pensum im ersten volkswirtschaftlichen Semester. Frau Merkel mit ihrem Adlatus Schäuble mangeln der rationalen Erkenntnis. Möglich ist, daß sich diese beiden Personen damit einen politischen Vorteil in Schlüsselpositionen eines Direktoriums in Brüssel erhoffen. Wer kann schon ins Herz anderer Menschen schauen?

Unterdessen horten Griechen und Spanier ihr Geld unter die Kacheln ihrer Häuser oder auf Schweizer Konten. Immerhin macht Schwarzgeld 20 Prozent des iberischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus. Die meisten 500-Euro-Scheine in der EU sind schließlich in Spanien im Umlauf. Würde dieses Schwarzgeld auf die Banken eingezahlt werden, könnte Spanien bereits ein knappes Drittel seiner Schulden abdecken. Doch allein im ersten Quartal 2012 flossen netto 97 Milliarden Euro ins Ausland.

Daher wird der Ruf bei inzwischen 55 Prozent der Bundesbürger immer lauter, bei den gigantischen Verlusten und weiteren Finanzobligationen für Deutschland

zur D-Mark zurückzukehren. Dabei warnte „WELT Online“ (vom 11. Juni) vor den vermeintlich „schrecklichen Konsequenzen“ für Staat, Bürger und Unternehmen, wenn dies tatsächlich einträte. Aber da sagen die Bundesbürger: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“. Wer kann es ihnen verübeln, wenn die Menschen hierzulande um ihre Spareinlagen von insgesamt 4,7 Billionen Euro, Bausparverträge und ihre Lebensversicherungen fürchten, von denen 1,4 Billionen Euro, fast ein Drittel des Ersparnis, bei den Assekuranz-Unternehmen liegen?

Sicherheiten hin oder her, die Deutschen sind Geiseln der Situation, und die Südeuropäer wissen das und nutzen dies zu ihren Gunsten aus. Trotz des Euro-Wahns denkt dennoch jeder Staat in dieser Allianz an den eigenen Vorteil, auch wenn der Nachbarstaat dafür den Kopf hinhalten soll, weil dies Brüssel so beschlossen hat. Der Plan der EU ist eindeutig: deutsche Spareinlagen als Garantien zu verpfänden, und dabei hatte sich Regierungschefin Merkel mit ihrer Äußerung „Ohne EURO kein Europa“ selbst wohl im Vertrauen darauf festgelegt, daß sie es bei den anderen europäischen Mitgliedstaaten mit zuverlässigen Partnern zu tun hätte. Dies hat sich als Trugschluß herausgestellt. Eine Lösung steht in den Sternen oder wie es in Matth. 24,7 heißt, wenn der Heiland vor seinem Kommen von „teurer Zeit“ spricht. Deutschlands Engagement für ein Vereinigtes Europa nach dem Vorbild der USA entspricht jedenfalls der eschatologischen Vorschau, wonach die Zentralisierung der Staatengemeinschaft die Voraussetzung einer Weltregierung ist, an deren Spitze dann letztendlich ein Weltherrscher stehen soll, den die Bibel als Antichristen bezeichnet (Dan. 7,25; 11,36; Joh. 5,43; 2.Thess. 2,3-4; 1.Joh. 2,18.22.4,3; 2.Joh. 7; Offb.

13,5-6). Schon jetzt sind die wirtschaftlichen und zunehmend politischen Aktionen miteinander vernetzt, so daß man schließlich davon ausgeht, daß die Probleme in dieser Welt nur noch gemeinsam zu lösen sind.

Versicherungen sollen Sicherheit schaffen

Eine Fülle an verschiedenen Versicherungen soll den Menschen Gewissheit geben, in Sicherheit zu sein und fortan zu bleiben. So geht es um die Sicherheit des Einzelnen, was im Strafgesetzbuch festgelegt wurde. Dem einzelnen Individuum darf weder ein physischer noch ein materieller Schaden zugefügt werden. Diktaturen - auch unter dem Deckmantel besagter Europa-Union -, die zum materiellen Schaden seiner Bürger führt, ist eine strafbare Handlung und pervertiert Politik, was in früheren Zeiten zu Unruhen und Revolutionen geführt hat. Dies tangiert denn auch die innere Sicherheit eines Staates, wenn die Staatsführung selbst dafür sorgt, daß seinen Bürgern Nachteile entstehen und sozusagen ihnen kein Anrecht zugebilligt wird, Vermögen zu erwirtschaften und zu verwalten, das ihnen dann zu Gunsten anderer Länder wieder abgenommen wird. Bereits ein solcher Denkansatz müßte die verantwortlichen Politiker als inkompetent für Führungsaufgaben disqualifizieren. Auch auf eine solche Art kann ein Landfriedensbruch ausgelöst werden, denn die Menschen werden keineswegs stille halten, wenn ein Staat nach dem Vermögen und den Immobilien seiner Bürger die Hand ausstreckt. Zu welchem Zweck betreibt man denn den Zensus und fragt die Leute plump nach ihrem Vermögen aus? Und wer sich weigert, konkrete Angaben zu machen, wird mit einer Geldstrafe bedroht. Wie also, liebe Leser, sollte man darunter noch

einen demokratischen Rechtsstaat verstehen? Eine Regierung, die in unverantwortlicher Weise die öffentliche Ordnung gefährdet, gehört aus dem Parlament verjagt! Die Weimarer Republik ist dafür ein Paradebeispiel. Da diese versagt hatte, kam dann wie aus dem Abgrund aufgetaucht der grausame Diktator Adolf Hitler, der sechs Millionen Arbeitslosen mit dem Bau der Autobahnen zu Arbeit und Brot verhalf.

Das Sicherheitsbedürfnis des Menschen ist geradezu uner-schöpflich

Zum Komplex der Sicherheit gehören eine obligate Brandversicherung für Immobilieneigentümer, eine ebenso gesetzliche Fahrzeugversicherung, Haftpflichtversicherung, Renten-, Kranken-, Pflegeversicherung, Wohngebäudeversicherung, Versicherungen gegen Blitzschlag, Leitungswasserschäden, Sturm und Hagel, Erdbeben und gegen weitere Elementargefahren, Einbruch und sogar Vulkanausbruch. Es gibt sozusagen nichts, was nicht versichert werden kann, einschließlich der Beine und Büste von Schauspielerinnen. Das Problem jedoch besteht dabei, ob im Schadensfall die Versicherung auch tatsächlich für den eingetretenen Schaden aufkommt. Manche Unfallgeschädigte warten manchmal 30 Jahre, bis die Versicherung für die Krankenhauskosten und für eine Invaliditätsrente aufkommt. Zumeist leistet die Versicherung nur nach gerichtlichem Vergleich eine Teilsumme, ob-schon der Versicherte am Unfall unschuldig war. Dies alles soll auf-zeigen, wie fragwürdig es in der Welt mit der Sicherheit bestellt ist. Zumeist liegt im Kleingedruckten der Verträge der Haken, wenn Ver-sicherungen trotz eines nicht ver-schuldeten Schadens dann doch nicht zahlen. Mit dem Geld der Versicherten bauen sich die Versicherungsgesellschaften wahre Paläste und gehen damit auf den Ak-

tienmarkt, um mit diesen Einlagen an der Börse zu spekulieren. Be-kanntester Versicherer ist die „Alli-anz Global Investors“, die ihr Ge-schäft besonders gut versteht.

Auch in der Politik ist von Si-cherheit die Rede. Israel wird in Verträgen Frieden in sicheren Grenzen versprochen, auch wenn die Auflösung der jüdischen Sied-lungen im Gazastreifen durch Premier Ariel Scharon Israel kei-nen Schalom beschert hat, son-dern bis heute mit Raketenbe-schuß aus dem „befreiten“ Ga-zastreifen durch die „Chamas“ le-ben muß. Bei dieser unsicheren Lage kann sich der Staat Israel keine Fehler erlauben. Daher setzt man in Jerusalem auf voll-endete Tatsachen, zum Ärger der internationalen Staatengemein-schaft.

Die neue Plage: Multiresis-tente Bakterien

Wer auf die Plagen im Verlauf der Endzeit wartet, findet sie be-reits im täglichen Leben vor. Das Klinikum Bremen-Mitte kommt nicht zur Ruhe, nachdem resi-stente Keime zum Tod von Früh-chen (Frühgeburten) geführt hat-te. Mitarbeiter des Gesundheits-amtes stießen auf haarsträuben-de Zustände. Im Bericht heißt es: „Die Entsorgung von flüssigen Schmutzabfällen in einem Hand-waschbecken ist ein grober Ver-stoß gegen hygienische Minimal-standards.“ Da war und ist auch in den meisten deutschen Klini-ken kein Sachverstand vorhan-den, denn Bremen ist kein Einzel-fall. Auch im Universitätsklinikum Leipzig fand man multiresistente Keime vom Typ KPC (Klebsiella pneumoniae). Dieser Keim konn-te an 63 Patienten binnen zwei Jahren nachgewiesen werden.

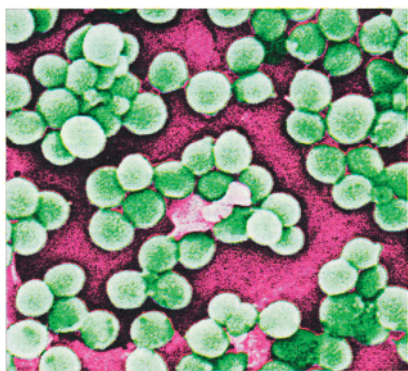
Nach Schätzungen der DGKH (Deutsche Gesellschaft für Kran-kenhaushygiene) infizieren sich pro Jahr 800.000 Patienten mit Krankenhauskeimen. 40.000 bis 50.000 versterben jährlich daran.

Dies entspricht der Bevölkerung einer mittelgroßen Stadt. Diese Zahlen sind Hochrechnungen, da exakte Daten fehlen und in Wahr-heit noch viel höher liegen dürf-ten, da kein Krankenhaus Fehler so ohne weiteres zugibt. Zudem melden nur die Hälfte der 2084 deutschen Krankenhäuser ihre Daten ans Nationale Referenz-zentrum für Surveillance von no-sokomialen Infektionen an der Charité in Berlin. „Nur 1010 Klini-ken nahmen daran teil“, klagt dessen Direktorin Petra Gastmei-er. Das Problem ist immerhin seit 15 Jahren bekannt und werde nach Ansicht der Medizinerin auch erst einmal bestehen blei-ben, weil die Politik wieder einmal verabsäumt, per Gesetz den Kli-niken Hygieniker vorzuschreiben und strafrechtlich zu verfolgen, wenn durch grobe Fahrlässigkeit Patienten zu Schaden kommen.

Typische Ansteckungsmög-lichkeiten geschehen durch In-fektionen nach Beatmungen, über Harnwegs- und Venenka-theder und Katheder aller Art, zu denen auch die Untersuchung und Behandlung am Koronarsy-tem des Herzens (Stents) gehören. Überhaupt sind jedwe-de endoskopische Operationen problematisch, da die engen Kanülen in diesen Geräten nur schwer zu desinfizieren sind. Auf solche Art kommt es dann auch zu Magen-Darm-Infektionen so-wie Lungenentzündungen, die nicht durch Beatmung hervorgeru-fen wurden. Dazu kommen Wundinfektionen, die erst nach der Entlassung auftreten.

Zu den häufigsten Vertretern von Krankenhauskeimen zählen Staphylococcus aureus, auch be-kannt unter der Bezeichnung MRSA, Escheria coli (E. Coli), Klebsiellen, Pseudomonaden und Acinetobacter baumannii. Kompliziert und gefährlich wird es für Pa-tienten, wenn sie von multiresi-stenten Erregern infiziert werden und zwar durch Staphylokokken des Typs MRSA, von denen be-

Problembakterien



Zähe Kokken Haufen multiresistenter Staphylococcus-aureus-Bakterien (MRSA) unter dem Mikroskop

Handhygiene Das große Bild zeigt Bakterien an der Hand eines Arztes unter ultraviolettem Licht. Der Krankenhaus-Problemkeim Staphylococcus aureus siedelt beim Menschen bevorzugt an feuchten Stellen (Nase, Mund, Rachen, Schweißregionen) und streut von dort über Hände und Gegenstände. Bei medizinischem Personal kommt er häufiger vor als in der übrigen Bevölkerung. Normalerweise ist die Besiedelung mit dem Keim harmlos. Bei immunschwachen Personen (Säuglingen, Kranken oder Greisen) kann er sich jedoch leicht vermehren und in Wunden Eiter verursachen. Vermehrung im Blut ist lebensgefährlich und bei MRSA mit Antibiotika nur schwer zu behandeln.

reits 20 Prozent angesteckt wurden. Allein durch Hygienefehler erkranken jährlich 110.000 bis 154.000 Patienten an Blutvergiftung. Die mittlere Sterblichkeit liegt bei 40 Prozent mit 35.000 Toten pro Jahr. Auch der Antibiotika-Mißbrauch schon in der Tierhaltung spielt dabei eine Rolle, weil durch den Verzehr solch behandelter Tiere im menschlichen Körper Resistenzen entstehen, die dazu führen, daß im Falle einer Erkrankung der Kranke nicht mehr auf Antibiotika anspricht. Daher behandeln israelische Ärzte ihre Patienten täglich mit 2 x 850 mg Antibiotika zehn Tage lang. Deutsche Ärzte sind in der Behandlung viel zaghafter, was dann dazu führt, daß die Erreger widerstandsfähig wurden. Allzu viele Ärzte fangen dann an, auf gut Glück mit anderen Antibiotika zu behandeln,

was die Erreger noch widerstandsfähiger macht. Zur Zeit sucht die Fachwelt nach einem Superantibiotikum, das sämtliche Erreger kategorisch abtötet. Insbesondere Säuglinge und alte Menschen sind wegen ihres geschwächten Immunsystems besonders durch solche Schlampereien und inkompetente Ärzte in ihrer Gesundheit gefährdet. Denn es geht darum, daß Schwestern und Ärzte sich vor jedem neuen Patientenkontakt 30 Sekunden lang die Hände desinfizieren. Wann immer nötig, muß ein Mund-Nasen-Schutz getragen werden. Zudem ist vor so genannten invasiven Eingriffen, wie Spritzen, Katheder legen oder Operationen, eine gründliche Hautdesinfektion notwendig. Dazu gehört auch die penible Aufarbeitung der vorerwähnten Endoskope, zu der auch eine hygienegerechte Lagerung gehört.

Doch noch immer gibt es nicht in allen Krankenhäuser hauptamtliche Krankenhaushygieniker, weil hierfür angeblich das Geld fehlt, obschon Hygiene zum Prüfungsfach in der Medizin zählt. Wo aber sind die Fachärzte für Hygiene oder für Mikrobiologie, die solche Hygienepläne entwickeln und überwachen müßten? Es ist ein Skandal, daß für die Wiederherstellung der Gesundheit in Deutschland nicht genug finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, aber für Länder, wie Griechenland, Portugal, Spanien, Irland und bald Italien und Zypern stehen viele Milliarden Euro bereit. Hier versagen die deutschen Politiker auf ganzer Breite.

Holländische Kliniken nehmen deutsche Patienten nur dann auf, wenn sie sich vorher einer einwöchigen Quarantäne unterziehen. In diesem Zeitraum wird festgestellt, ob der Patient möglicherweise den gefährlichen MRSA-Erreger in sich hat, denn auf diese Weise haben die Holländer die MRSA-Rate unter ein Prozent gedrückt. Wer also sicher gehen möchte, sich bei einem operativen

Eingriff nicht an Staphylococcus aureus zu infizieren, der sollte sich nach Holland begeben. Nach unseren Recherchen bemüht sich beispielsweise das Klinikum in Münster/Westfalen, dieser Gefahr durch eine anspruchsvolle Hygiene Rechnung zu tragen. Zu diesem Zweck auf der Suche nach dem sorgfältig arbeitenden Krankenhaus empfiehlt es sich, im Internet nach einer Fachabteilung für Hygiene zu suchen. Doch absolute Sicherheit bei einer Krankenhausbehandlung kann kein Arzt garantieren!

Friede von Gott

David hingegen wußte sich in Gott geborgen, wenn er bekannte:

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, daß ich sicher wohne“ (Psalm 4,9).

David hat seine Widersacher vor Gottes Angesicht stellen können und darum kann er sich ihrer entledigen. So pflege ich dies mit dem Heer meiner eigenen Widersacher ebenfalls zu handhaben. Es ist unmöglich, gegen solche Menschen vorzugehen, die unser Verkündigungswerk in Israel möglichst zu zerstören suchen und dabei noch meinen, dem Heiland damit einen Dienst erwiesen zu haben. Nur mit dieser Einstellung kann man in Ruhe und Gelassenheit sagen: „Du hast Frieden in mein Herz gegeben!“ Auch wenn sich an der äußeren Situation nichts geändert hat. Be-schalom – sich in Frieden zu wissen – ist ein Geschenk der Ausrichtung des Herzens auf Gott, aber auch in dem Bewußtsein, dem Heiland dienen zu dürfen. **„Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher liegen!“ (Psalm 16,9).**

Genau diese Erfahrung durfte ich Ende November 2008 machen, als Feinde aus dem ultraorthodoxen Lager meinen Ein-



Oft mußten die Überlebenden erfahren, daß sie als einzige einer großen Familie übriggeblieben waren. Häufig konnte ihnen noch nicht einmal jemand sagen, wann und wo ihre Angehörigen gestorben waren. Vielleicht hatte man sie schon vor Jahren in Auschwitz verbrannt, vielleicht waren sie auch unter dem namenlosen Heer der Toten, die britische Soldaten in Belsen mit dem Bulldozer zu Tausenden in große Massengräber schoben... Für Dr. Klein, den Lagerarzt von Belsen, waren sie alle nur Ungeziefer

gangsbereich im 7. Stock im israelischen Zentrum brandschatzten, um mich zu töten. Aber der Heiland wachte über mir und weckte mich rechtzeitig, sonst wäre ich verbrannt (s. BNI-Nr. 169). Würden solche Anschläge auf das Leben der Getreuen des HERRN nicht erfolgen, würden wir niemals die Erfahrung Seiner Bewahrun-

gen an uns erfahren. Meine lebenslangen Erfahrungen gemeinsam mit dem Heiland kann mir freilich niemand nehmen. Sie gehören zu meinem persönlichen Besitzstand, auch wenn mir Neider aus dem christlichen Lager dies immer wieder verübeln. Der Kainscharakter läßt sich leider gerade in dieser Endzeit nicht aus-

merzen. Daher wird auch mein Leib sicher wohnen, auch wenn ich nicht wage wie der Psalmist zu sagen, mich nicht des Todes zu überlassen, wo doch auch unser Messias Jeschua den schrecklichen Tod am Kreuz für unsere Schuld und Sünde erleiden mußte.

„Siehe, meine Tage sind ei-

ner Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!“ (Psalm 39,6)

David reflektiert über sein eigenes Leben als „einige Handbreiten lang“ und weist dabei auf die Relativität unseres Seins hin. Was ist schon der Mensch, wenn er sich dünkt, etwas zu sein? Daher ist ja die ontologische Frage von besonderer Bedeutung, mit der sich die Philosophen beschäftigen – und dennoch zu keinen befriedigenden Lösungen kommen, weil sie aus der „ratio“ (Vernunft) des Menschen heraus argumentieren. Dieser *circulus vitiosus* ist indes nur zu durchbrechen durch die Akzeptanz der Metaphysik (Karl Jaspers), aber auch dann erkennen wir noch immer nicht den ganz persönlichen Kreator, der in der Bibel von sich Zeugnis ablegt. Das „ecce homo“ steht in dem ein Kreuz schleppenden Messias Gottes metaphorisch für den leidenden Menschen, der jederzeit mit seinem Tod rechnen muß. Meint er, dies nicht nötig zu haben, dann erweist er sich als Narr (Ps. 90,12). Sehe ich die Leichenberge, die britische Truppen mit einem Bulldozer nach der Eroberung der Konzentrationslager in Massengräber schoben, dann erkennen wir, wie nichtig doch ein Menschenleben aussieht, wo doch jeder Mensch ein Recht auf ein Leben in Würde und Freiheit hat.

Auch König David mußte aus dem Munde Gottes erfahren, daß sein Leben eine Grenze hat und demzufolge werden auch seine Nöte eine Grenze haben. Gläubige Christen aus Nationen und aus dem Volke Israel werden ihre Endlichkeit beglückt annehmen, weil sie wissen dürfen, daß ein Leben im Reiche Gottes auf sie wartet. „Alles ist nur Hauch“ will uns zeigen, wie kurz im Gegensatz zur Ewigkeit unser irdisches Leben ist. Und im Alter kommt dann noch die Furcht vor Krank-

heit und Siechtum hinzu. Angesichts der Nichtigkeit unseres eigenen Lebens rückt das Bild unseres messianischen Erlösers Jeschua als „Bruder im Leiden“ besonders nahe. Durch Seinen Sohn weiß der Ewige um unser Leben, unsere Schmerzen und unsere Trauer über unsere Fehlbareit, aber auch um den Verlust eines geliebten Menschen. ER ist nicht nur unser Paraklet (Fürsprecher), sondern auch unser Tröster in dunklen Stunden. Denn Jeschua ist nicht wie die Menschen, die grausam sich am Leiden anderer Mitmenschen ergötzen oder – wie sich in Kreisen der Muslime – in Saudi-Arabien Menschen an der öffentlichen Hinrichtung von Mitmenschen durch Köpfen und durch Steinigung ergötzen. Denken wir dabei auch an die Römer, die sich im Kolosseum daran ergötzen, als wilde Tiere wehrlose christliche Männer, Frauen und Kinder zerrissen. Daher lehnt Gott jede Art der Huldigung von Menschen ab, wie wir dies anlässlich der Fußball-Europameisterschaften erlebten, als die Briten ihren Trainer Roy Hodgson an ihrer Kalksteinküste als „Erlöser“ (engl.: redeemer) huldigten. Auch das Anhäufen und die Gier nach großen Besitzständen erweist sich gerade angesichts der gegenwärtigen Euro-Krise als zunehmend unsicher. Manche kaufen sich für ihre Geldscheine Goldbarren und legen sie in ihre Heimtresore, da auch die Banksafes keine sichere Aufbewahrungsstätte mehr sein werden. Im Grunde genommen ist alles menschliche Unterfangen müßig und sinnlos. Wer indes seine Endlichkeit aus Gottes Hand nimmt und zudem seine Sündhaftigkeit in die durchgrabenen Hände seines Heilands legt, hat Frieden in seinem Herzen und hat damit sein irdisches Haus bestellt. Nur so kann unser Schattenbild zu einem „pneumáticos“ (Geistkörper) heranreifen, den der Ewige als Sein Eigentum erkennen und anerkennen kann.

Die Versuchbarkeit und Undankbarkeit des Menschen

Israel steht paradigmatisch für die Versuchbarkeit und Undankbarkeit auch des gläubigen Menschen. Dies kann man vor allem aus dem 78. Psalm entnehmen. Einige Auszüge zeigen dies auf, daß trotz der wunderbaren Herausführung aus dem Fronhaus Ägyptens und Gottes Führung in die Wüste seinem Volk Israel deutlich gemacht werden sollte, daß der Ewige auch in unfruchtbaren Lande für sein Volk sorgt. Gottes Treue in allen Dingen und Führungen beantwortet sein Volk mit Ungehorsam. Einige Auszüge aus diesem Psalm soll dies verdeutlichen:

„In diesem allen sündigten sie weiter und glaubten nicht an seine Wunder. (...) Und doch betörten sie ihn mit ihrem Munde und belogen ihn mit ihrer Zunge. Ihr Herz blieb nicht aufrecht ihm gegenüber, und sie glaubten nicht an seinen Bund. Doch er war barmherzig, bedeckte den Frevel und vertilgte (sie) nicht. Und oftmals wandte er seinen Zorn von ihnen ab und erweckte nicht seinen Grimm. Er dachte daran, daß sie Fleisch sind, Geist, der (ver-)geht und nicht wiederkehrt. (...) Und immer wieder versuchten sie Gott, und betrübten den Heiligen Israels. Sie dachten nicht an seine Hand, an den Tag, an dem er sie vom Feind erlöste (...).

Er führte wie Schafe sein Volk und leitete sie wie eine Herde in der Wüste. Er leitete sie sicher, und sie hatten keine Angst, und ihre Feinde bedeckten das Meer“ (Psalm 78,32-53).

Es handelt sich hier um eine Unterweisung Asaphs, der das Volk auffordert, ihm aufmerksam zuzuhören. Er beruft sich dabei auf alle Berichte, die die Väter hinterlassen hatten. So wie auch wir heute dazu aufgefordert sind, auf die Berichte der ersten Judenchristen und Synoptiker zu achten, die

uns über die Gleichnisse Jeschuas und seinen prophetischen Aussagen über den weiteren Schicksalsweg Israels berichten.

Denn Israel hat weder damals noch heute auf seine Lehrer gehört. Das Schicksal des abtrünnigen Nordreiches Israel wurde schließlich im Jahre 70 n.Chr. auch das Schicksal des Südreiches Jehuda. Warum? Weil es seinen Heiland verworfen hatte. Wie Asaph seinen damaligen Zuhörern die alte Geschichte Israels – beginnend mit dem Auszug aus Ägypten bis zur Thronbesteigung Davids als ruhmreiche Taten Gottes vor Augen führt, so müssen auch wir – als diejenigen, die aus jahrtausendelanger Zerstreuung wieder ins verheißene Land heimkehren dürfen – das Volk über den Fortgang der Heilsgeschichte durch den abgewiesenen Messias Jeschua und die sich daraus ergebenden Konsequenzen in Kenntnis setzen. In dieser Sukzession und Kontinuität gibt es kein anderes Werk weder weltweit noch in Israel, die diesen Auftrag bislang wahrgenommen hat. **DIES IST UNSER PRIVILEG!**

Asaph überließ die Nutzenanwendung seiner Unterweisung für die Gegenwart seinen Zuhörern. Doch auch Jeschua unterwies das Volk über die eigentlichen Inhalte der Torah, wie wir dies der Bergpredigt entnehmen können, an die sich die triumphalistische Kirche allerdings niemals gehalten hat und selbst schreckliche Verbrechen beging. In Matth. 13,9 wies der Heiland darauf hin, „wer Ohren hat, der höre!“ Und aus Matth. 13,34-35 können wir entnehmen, daß Jeschua in Gleichnissen zu dem Volke redete, damit erfüllt werde, was in Psalm 78,2 prophetisch geschrieben ist: **„Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt.“**

Asaph hielt damals seinem Volk den Spiegel vors Gesicht, um es vor Treulosigkeit und Ungehorsam ernsthaft zu warnen. Dies wäre auch heute dringend gegenüber

den Kirchen notwendig. Denn Israel war bereits am Fuße des Horeb geneigt, die wundersamen Führungen Gottes zu vergessen, als es sich in Form des Goldenen Kalbes einen eigenen Gott schuf. Solche Treulosigkeit und Undankbarkeit konnte auf Sicht nicht ohne Folgen sein. Damals war es in besonderem Maße der Stamm Ephraim, der sich Gottes Führungen gegenüber als undankbar erwies, indem er Gottes Taten unter Mosche und Joschua vergessen hatte (Richter 1,29; 2.Sam. 20,1f.). Dafür schlug Gott die Besten (!) in Israel darnieder (Vers 31). Doch sie betrübten Gott weiterhin. Auch die Plagen Gottes an Natur und Ernte konnten die Abtrünnigen nicht beeindrucken, so wie heute die Menschen die zunehmenden Naturkatastrophen auch nicht beeindrucken. Zwar bezeichneten sie Gott als Erlöser, doch waren ihre Bekenntnisse und Gebete heuchlerisch und lügenhaft (Ps. 78,35-36). Weil Israel schließlich die Bundeslade in Schilo dahinfahren ließ und diese der Zerstörung anheim fiel, übergab der HERR sein Volk dem Schwert, daß sogar die Priester durchs Schwert fielen. Diese furchtbare Niederlage (1.Sam. 4, 21-22) war **GERICHT** Gottes!

Erst dem so tief gedemütigten Volk nimmt sich der HERR erneut an, obschon es dies nicht verdient hätte. Erst jetzt erwählte Gott Zion in Jehuda zu Seiner Stätte unter Davids Regentschaft, auch wenn erst unter Salomo der Tempel errichtet wurde. Die Weichen waren gestellt, aber es war – wie wir heute wissen – nicht die letzte geschichtliche Katastrophe, die nunmehr Jehuda heimsuchte. Denn was der Messias Jeschua in Matth. 23,37-39 über das Schicksal Jerusalems und in Matth. 24,1f. über die Zerstörung des Tempels bezeugte, läßt auch uns heute nicht schweigen. Denn wieder starb ein beträchtlicher Teil unseres Volkes während des Exils unter den Völkern, wobei der Holocaust das Signal war, das Israels

Schicksal wenden sollte.

Das Manifest von uns bekennenden messianischen Juden

Trotz eines gewaltigen Widerstandes durch die ultraorthodoxen Juden und vermeintlichen christlichen Israelfreunde im Ausland – vor allem aus Deutschland, wo auch heute noch der Antisemitismus zu Hause ist –, lassen wir nicht ab, unserem Volk in Zion die Heils- und Friedensbotschaft des Messias und Welterlösers Jeschua nahe zu bringen und mutig zu bezeugen – ohne Unterstützung einer Kirche, Freikirche oder christlichen Gemeinde oder Organisation.

Aus 1.Joh. 1,2 können wir ersehen, daß die apostolische Verkündigung auf die Wahrnehmung der Sinne beruhte. Sie – die ersten messianischen Juden – konnten bezeugen, was sie mit ihren Augen gesehen und mit ihren Händen betastet hatten (Apg. 4,20). Sie waren dem Auferstandenen begegnet, wie ich das Privileg erhielt, als Kind den Heiland im über mir geöffneten Himmel gesehen zu haben. Selbst die Theologen im Theologischen Konvent der Bekennenden Gemeinschaften in Deutschland wollten damals bei der Frühjahrstagung 1980 im Dominikanerkloster in Frankfurt meinem Zeugnis nicht glauben. Sie – die evangelikalen Theologen – glaubten nicht, weil sie nicht für möglich halten, daß sich der Heiland auch in diesen trüben Tagen offenbaren könne. Sie verwechseln ihr armseliges Menschsein mit der Größe und Allmacht Gottes, denn IHM ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Nur hinter vorgehaltener Hand erfuhr ich von deren Unglauben, ohne bedacht zu haben, daß der Ewige in unserer Generation mit Israel einen Neuanfang gewagt hat. Der Heiland hat bereits auch seine neuen Zeugen bestellt, die mit keiner Unterstützung einer neidvollen und selbstherrlichen

Kirche rechnen können. Vielmehr erleiden wir die Schmach, die auch heute wieder und in Israel noch immer dem Heiland der Welt entgegengebracht wird. Diese Ambivalenz in der Interessenlage zwischen Himmel und Erde liegt offensichtlich am Unglauben auch derjenigen Menschen, die sich als gläubig ausgeben. Dabei sind mit jedem Auftrag, den der HERR vergibt, Drangsale und Verfolgung verbunden. So erging es mit Israel als Volksganzem, so erging es den ersten Judenchristen ebenfalls. Nicht allein hatten sie zu Lebzeiten Jeschuas Wunder erlebt, so wie ich selbst nur durch Seine Wunder noch am Leben bin. Die Jünger waren Zeugen eines göttlich Gesalbten, der die Schranken des Todes durchbrochen hatte, der den Tod besiegte, weil er der von Gott Bevollmächtigte ist, der noch immer im Talmud und auch in Israel offen vor aller Welt als „Geschenk einer Hure“ (etnan sonah) diffamiert wird.

Denn Jeschua schenkte uns nicht nur „Worte des Lebens“, er ist vielmehr der eigentliche Lebensgeber, denn „durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53,4-5). Jeschua, aus der himmlischen Verborgenheit hervorgetreten, ist den ersten Zeugen aus Israel erschienen, wirkte leibhaftig unter dem Volk, so daß man ihn hören, sehen und nach seiner Wiederauferstehung sogar betasten konnte (Joh. 1,14; 20,24-29). Sie redeten als Augen- und Ohrenzeugen!

Was heute modernistische christliche Theologen in Frage stellen und Israel noch immer verneint, ist bei Gott bleibender Heilsbestand. Denn mit Jeschua wurde das eigentliche Leben (griech.: zoé) offenbart. Was seit dem Sündenfall verhüllt war, erfüllte sich in der Erscheinung des Messias Jeschua. Hier ging es nicht mehr nur um das biologische Leben (griech.: bios), sondern um das Leben über unseren physischen Tod hinaus. Wie sehnen sich doch die Menschen nach „LEBEN“ (hebr.:

chaim) möglichst in Sicherheit, daß es sogar Menschen gibt, die sich nach ihrem Tode einfrieren lassen und es der wissenschaftlichen Erkenntnis von sterblichen Menschen überlassen, ob sie wieder zum Leben erweckt werden können. Esoterik, Magie und Kabbalah sind allesamt Ausdruck dieser unstillbaren Sehnsucht nach unvergänglichem Leben.

Auch wenn im griechischen Urtext hier für „ewig“ „äonisch“ steht (Gal. 1,4), so soll damit lediglich der Unterschied zwischen dem „gegenwärtigen, argen Äon“ und dem neuen, kommenden „Äon“ deutlich gemacht werden. Das „Leben der zukünftigen Welt“ mit der Bezeichnung „äonisch“ ist kein Quantitätsbegriff, sondern ein „Qualitätsbegriff“. **Denn „ewiges Leben“ ist das wahre, erfüllte Leben bei Gott, das als solches der Vergänglichkeit und dem Tode entnommen ist und unerschöpflich andauert.** Die Erfüllung unserer Zeitlichkeit ist die Ewigkeit, die allein bei Gott und seinem Reich (hebr.: malchut) ist. Doch ohne die Liebe Gottes (agape) in der Sendung des Messias Jeschua wäre uns solches LEBEN niemals zugänglich gemacht worden. Ohne die Liebe Gottes, die auch uns zu Liebestaten anspornen soll, haben wir keinen Zugang zur Ewigkeit. Wir sind aus dem Tode in das Leben gekommen, wenn wir lieben. Wer seinen Egoismus nicht überwindet, bleibt letztendlich im Tode, auch wenn er noch so geistreiche Erkenntnisse (gnosis) besitzen mag. Es ist Gottes Liebe, die „von Anfang an war“, weil Gott aus Liebe handelte, als ER die Welt und den Menschen schuf (s. auch 1.Kor. 13), was heute von der Wissenschaft auch ad absurdum erklärt wird, weil der Mensch trotz seiner Beschränktheit durch Raum und Zeit sich und sein Wissen verabsolutiert hat. „Beim Vater“ war das „Leben“ verborgen.

Israel scheiterte bislang daran, an diese Liebe und Gnade Gottes

zu glauben. Mit eigenen Taten (mitzvot) versucht man noch immer, Gerechtigkeit vor dem heiligen Gott zu erwirken. Doch mit Verdienstdenken werden wir scheitern, weil wir von „Natur her“ sündhaft und damit Verlorene sind. Daher sandte Gott Seinen Erlöser in der Person Jeschuas, damit er die aus der Welt erlöse, die daran glauben. Dies war die Botschaft des Johannes, dies ist auch unsere Botschaft an unser Volk in Zion. Die Welt hat diese Frohbotschaft bis heute nicht erkannt, sonst hätte man unser Volk Israel in allen Jahrhunderten nicht so blutig verfolgt; daher hat sich der HERR aufgemacht, mit Israel einen neuen Anfang zu machen. Es liegt an uns, das Momentum unserer Zeit zu erkennen und die Chance zu nutzen, unsere Mitmenschen mit dem Hinweis auf unseren messianischen Erlöser aus ihrer Verlorenheit und Unerlöstheit herauszurufen, denn allein bei Jeschua ist der einzig sichere Hort, wie ich dies in meinem ganzen Leben erfahren durfte. Wer freilich das Wagnis des Glaubens nicht eingeht, wird diese Erfahrung nicht machen können. „Selig“, wer auf meine Worte hört und danach handelt! Sie sind Ausdruck meiner Liebe gegenüber meinen Mitmenschen, nicht nur in Israel. Denn ich schäme mich nicht des Evangeliums, weil es eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Nichtjuden (Römer 1,16-17).

Schalom uwracha le-kol ha-chawerim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.

In Seiner Liebe

(Klaus Mosche Pülz)